

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsche Reform. 1886-1896 1890

4.10.1890 (No. 40)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1004640](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1004640)

Sonnabend, den 4. Oktober.



Norddeutsche Reform.

Satyrisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4299) oder den Buchhandel zu beziehen. Expeditionen: Hamburg: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handl., Zeughausmarkt 22; Bremen: G. Brackmann, Buchhdlg., Seeren 10; Bremerhaven und Umgegend: J. Köchling, Langestraße 33a; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. — Insetionspreis gegen Vorausbezahlung pro 3gepaltene Petitzeile 10 Pf.

Der Nachdruck einzelner Gedichte oder Artikel aus diesem Blatte ist nur mit der vollen Quellenangabe „Norddeutsche Reform“ gestattet.

Die neue deutsche Reichs- flugschrift

oder:

Ersatz für das Ausnahmegesetz.

Nie war wohl ein Verlust so groß,
Den nichts ersetzen könnte,
Ob auch der Klageweiber Trost
Halb todt sich d'rüber stemmt.
So soll für Deutschlands schönsten
Schatz,
Der ruhmlos sinkt zur Erden,
Wie's heißt, der herrlichste Ersatz
Sofort geschaffen werden.

Der wird der ganzen rothen Schaar,
Den Jungen wie den Alten,
Die Köpfe plötzlich machen klar,
Daß sie sich ruhig halten.
Was nie ein Zwangsgesetz vollbracht,
Wird der „Ersatz“ vollbringen,
Daß statt der „Marseillaise“ die „Wacht
Am Rheine“ sie gar singen. —

Ja, jeder fragt gewiß erstaunt:
„Was ist dies Wunderthierchen?“ —
Die „Köln'sche“ hat's uns zugerant,
Es ist ein Kraft-Broschürchen.
Auf jedes Werkmann's Frühstückstisch
Kommt gratis es geflogen,
Sobald der erste Herbstwind frisch
Ist durch das Land gezogen.

Es wird 'ne wahre „heil'ge“ Schrift,
Weit heil'ger als die Bibel,
Die auch an Klarheit übertrifft
Die schönste Bilderbibel.
Ein Buch wird's, wie's auf Deutsch-
lands Flur

Noch nie ist dagewesen;
Denn Stöcker liest die Correctur
Und Michel zahlt die Spesen.

Deconomie.



Feldwebel: „Die beiden Bauern von der
ersten Compagnie sind wieder um Urlaub eingekommen.
Sollen ihn haben, aber der eine acht Tage länger als
der andere.“ (Leise für sich): Man kann doch nicht
alles auf einmal essen, was die Beiden mitbringen.

Gern würd' ich, Leser, ein paar Stell'n
Des Inhalts Dir ausplauschen.
Doch selbst die Würdige von Köln
Konnt' nichts davon erlauschen.
Indessen trägt mich nicht der Schein,
Wie's oft passirt hienieden,
So wird des Budets Kernpunkt sein:
„Galt's Maul und sei zufrieden.“

Droht irgendwo Rebellion,
Wird wo mehr Lohn gefordert,
So wird kein Garde-Bataillon
In Zukunft mehr beordert;
Man hält nur dieses neue Buch
Schnell Allen vor die Nasen,
Von „Aufstand“ hat man dann genug,
Wird schnell zum Rückzug blasen.

Wie war die freie Schweiz in Furcht
Und Angst nicht vor'ge Woche!
Es schlug 'ne Rebellion sich durch
In blindem Wuthgeföche.
Doch das Geheimniß ahne ich,
Das schnell sie bracht' von Kräften;
Man wußt' schon zu verschaffen sich
Von Deutschlands Wunder-Hefen.

Drum hoch! der deutschen Reichsflug-
schrift,

Hoch! hoch! dem Namenlosen,
Der sie verfaßt als Gegengift
Bei wildem Aufstands-Losen.
Ja, öffnet laut zum Lob den Mund,
Ihr seid's dem Weisen schuldig;
Denn Deutschland geht noch nicht zu
Grund!

So lang 's Papier geduldig!
(Landreicher, London.)

Suur verdeent.

(Plattdütsch Niemels von Heint. Meyer.)

Wie'n Forstarbeiter Huckemann
Keem eenes Dags de Postbot' an,
Gen Breef deh he em hūde bringen
Vom Oberförster Eberlingen,
De em hier dōr dat Schrieben mellt,
He harr to god noch etwas Geld,
Dat wull he em gern utbetahlen,
He mucht de ersten Dage halen.
Dūt keem denn usen Huckemann
Of gar nich ungelegen an,
Warum he Morgens drup Klock veer
Sien Gang all na de Stadt antrehr,
Wenn Alles god em affgahn mügg,
Weer he um Middag woll torügg.
As he so'n Stunne wies is gahn,
Kummt he bi Eberlingen an,
De awer noch mit stiller Träh
In Morpheus Arme liggen deh.
Un de Mumjell sah, vor Klock een
Weer Eberling woll nich to Been,
To spreken weer he erst um twee,
Wielt Mandag Morgen wesen deh.
Daru ging denn nu Huckemann
Un keem um twee Uhr wedder an
Un luhrt dar nu bet halwig veer,
Bet Eberling to spreken weer.
„Was wünschen Sie mein guter Mann?“
„Jā hebb hier'n ganzen Dag all stahn,
Herr Oberförster, wies Se schrieben
Se woll'n mi etwas Geld noch geben,
Wat ic' bi't Holtthau'n mi verdeen.“
„Jā will mal gleich in's Lohnbuch sehn“,
Damt ging he in sien Kontor
Un kreeg sic' dar dat Lohnboot vor,
Keem wedder trügg na Huckemann:
„Ihm stehn noch fünfzehn Pfennig an,
Wovon für Brief noch geht zurück,
An Porto ein Zehnpfennigstück,
Sodas' als Rest fünf Pfennig bleiben,
Hier, woll'n Sie eben unterschreiben?“

Bilder aus Berlin.

Schwere Verbrechen, Selbstmorde sittlich verkommener Menschen — von derartigen düsteren Ereignissen berichten tagtäglich die Zeitungen der Reichshauptstadt.

Es war ein mahnendes ernstes Wort, was die „Kreuz-Zeitung“ aus Anlaß der jüngsten Selbstmorde und Ausschreitungen von Adelligen dem Adel als solchem zugerufen hat. Die schonungslose Unerblichkeit, mit welcher die „Kreuz-Zeitung“ die Sünden in den ihr nahestehenden Ständen aufdeckt, gereicht ihr zur hohen Ehre. Es ist der Mangel an sittlichem Ernste, an Gewissenhaftigkeit und Pflichtgefühl, es ist Leichtsinns und Genußsucht, was man so vielfach an der sog. „goldenen Jugend“ unserer Tage wahrnimmt und was zu Selbstmord und Irrsinn führt. Der Adel stellt in seinen jüngeren Mitgliedern dazu seinen Theil; es hieße aber Heuchelei treiben, wollte man verschweigen, daß sich ähnliche Zustände auch bei den jungen Söhnen der reichen Bourgeoisie zeigen. Auch hier tritt nur zu häufig Zucht- und Sittenlosigkeit, Frivolität, Faulheit und Schlemmerei auf.

Die höheren Stände haben zu allen Zeiten die Muster für die niederen gegeben. Ueber die Nothheit, der man so oft unter den ungebildeten Volksklassen begegnet, darf man sich nicht wundern, wenn man die Vorbilder in den gebildeten Klassen kennt.

Genießen, nur immer genießen, so viel, so voll und so toll wie möglich, das ist das Loosungswort Unzähliger geworden. Im Sinnenrausche vergeuden zahllose junge Leute Zeit, Gesundheit und Geisteskräfte.

Statt in angemessener Arbeit sich zu nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft auszubilden, verschleudern sie in widerlichem Müßiggange und mit wüsten Zerstreuungen eine unwiederbringliche Zeit. Statt den Wohlstand der Eltern zur Begründung eines ehrbaren Hausstandes anzuwenden, erschöpfen viele nichtsnutzige Söhne adeliger und bürgerlicher Häuser ihn und sich in unsauberen Liebschaften. Die Maitressenwirtschaft, in diesem Umfange bisher nur in Frankreich und Belgien beobachtet, nistet sich leider immer mehr in unserem ehrsamem Deutschland ein.

In den niederen Ständen ahmt man das natürlich, den abweichenden Verhältnissen entsprechend, in seiner Weise nach. Wohin soll das führen? Sollen denn die Erfahrungen, welche die Geschichte von anderen Staaten predigt, wie das Sinken der Sittlichkeit, das Umsichgreifen der Frivolität, die rohe Genußsucht, den Untergang herbeigeführt haben, für die Gegenwart verloren sein? Davor behüte uns der liebe Gott.

Noch ist der sittliche Kern unseres Volks und Volkslebens im Großen und Ganzen unangefault, noch ist in allen Volksschichten das Empfinden für das, was recht und erlaubt und was verboten und schimpflich ist, ungeschwächt. Noch weiß man, daß es etwas Höheres gibt, als Reichthümer anhäufen und sie im Wirbel von Sinnen- genuß wieder zu verschwenden. Es kommt aber darauf an, die sittlichen Kräfte mehr als seither zu wecken und neuzubeleben. Gerade die begüterten Volksklassen müssen durch ihren Lebenswandel ein rühmliches Beispiel geben. In den guten Häusern sollte man über die Ausschweifungen jüngerer Familienmitglieder nicht so nachsichtig urtheilen, gewisse Aufführungen und Zustände nicht beschönigen, sondern als schandbar behandeln.

Das Loos der pensionirten Volksschullehrer in Mecklenburg.

In Nr. 26 der „Meckl. Schulztg.“ veröffentlicht der Lehrer Griem in Mandelshagen eine „Dringende Bitte“ für den vormaligen Lehrer Handorf in Sieten, ritterschaftlichen Amtes Sternberg, in welcher es heißt: Auf einem Gute in Mecklenburg wurde vor etwa 12 Jahren der damals 68 Jahre alte Lehrer S., nachdem er 27 Jahre als Lehrer daselbst gewirkt hatte, pensionirt. Als Pension wurde ihm eine Kuh und etwas Kartoffel- und Leinwand belassen, ferner erhielt er außer einer sehr sehr dürftigen Wohnung und knapp bemessener Feuerung etwa 20 Scheffel Roggen kleinen Maßes. Den baaren täglichen Ausgabeschilling sollte er sich jedoch selbst verdienen; und so ist dem alten Manne denn auferlegt worden, daß er täglich Hofdienste thun muß für einen Entgelt von 62 Pfennigen pro Tag. In den letzten Jahren hat seine Arbeit hauptsächlich im Sommer in Gartenarbeit, im Winter in Kuhstriegelei, Rafflichten zc. bestanden. In den ersten Jahren seiner Pensionirung hat er jedoch zeitweise mit den Hofgängern zusammen arbeiten müssen; namentlich zur Herbstzeit bei kalten und regnerischen Tagen wurde er vielfach zur Aufbesserung der Wege verwendet und es ist nicht selten vorgekommen, namentlich bei einem ihm nicht wohlwollenden Inspektor, daß er von demselben, selbst in Gegenwart der anderen Tagelöhner, die theilweise früher Schüler des braven Alten waren, wegen ungenügender Leistungen mit Scheltworten tractirt wurde. Alle vierzehn Tage, am Sonnabend Abend muß der alte, gute S. mit seinem Lohnbuch mit den Tagelöhnern und Hofgängern zusammen beim Inspektor erscheinen, um von diesem seinen lärglichen Lohn in Empfang zu nehmen. Auf diese Weise hat der alte, gebüchte Mann nun bereits 12 Jahre sein Dasein gefristet und es ist heute, da derselbe in seinem 80. Lebensjahre steht, noch an keine Aenderung zu denken.

Dieser Darstellung fügt der Einsender eine Bitte um Gaben hinzu, welche dem altersschwachen Kollegen eine sorgenfreie Existenz verschaffen sollen. Die „M. N.“ theilen Vorstehendes unter Anfügung der Bemerkung mit, daß sie noch einen in dortiger

Gegend wohnhaften Gewährsmann um Bestätigung der Thatfachen gebeten haben und sobald dieselben eintreffen werden, auch ihre Spalten für eine Sammel- liste öffnen werden. Der Fall erscheint der „Post- Ztg.“ als ein sehr geeigneter Anlaß, um auf den dem letzten Landtag vorgelegten Entwurf einer Ver- ordnung, betr. verbesserte Einrichtung des Land- schulwesens, zurückzukommen. Die in diesem Ent- wurf enthaltenen Bestimmungen über Beschränkung des Kündigungsrechts der Schulpatrone und über die zu gewährende Pension wurden von der Stände- versammlung abgelehnt. — Etwas anderes war von der mecklenburgischen Ritterschaft, welche den Land- tag vollständig beherrscht, auch nicht zu erwarten. Was sollte die Bomuchelskopp und die anderen hohen Herren auch veranlassen, den altersschwachen Lehrer in dem gelobten ritterchaftlichen Mecklenburg auskömmlich zu pensioniren? Mag er im Hofdienste arbeiten, wenn er nicht verhungern will — oder betteln gehen!

Zum Reichstagsbau.

Schier 60 Meter ragt empor
Die Kuppel, und man muß gestehen,
Ein so immenses Baugerüst
Hat nie zuvor Berlin gesehen.

Was früher Redensart nur war,
Wird reine Wahrheit nun für Jeden:
Man wird in Zukunft ganz mit Recht
Von einem „hohen Reichstag“ reden.

Reichslaterne.



Der Kaiser hat das Gesuch des Reservisten Friedrich May, ihn von der ferneren Ausübung der Militärpflicht zu befreien, abschlägig beschieden. May hat sich nun (so berichtet ein Lokalreporter) nochmals schriftlich an den Kaiser gewandt und ihm, als dem obersten Kriegsherrn, den Gehorsam aufgesagt, „weil er laut göttlichem Gebot und seiner inneren Ueberzeugung gemäß Niemanden tödten darf, noch werde, weder in Kriegs- noch in Friedenszeiten.“ Wiederholt ist May von Militärärzten auf seinen geistigen und körperlichen Zustand untersucht und als vollkommen gesund und zurechnungsfähig erklärt worden. (Also wenn man das göttliche Gebot „Du sollst nicht tödten!“ befolgt, dann kann man auf seinen Geisteszustand untersucht werden!!!) In dem Reserve-Unteroffizier Haase, seines Zeichens Buchhalter und ebenso wie May Mitglied der Neukirchengemeinde, hat May einen Gesinnungsgenossen gefunden. Haase hat im Instanzenwege beim Landwehrkommando Berlin, unter Angabe derselben Gründe, um seine Entlassung aus dem Militär- verbande gebeten.

Der Reichs-Bettelsack wird jetzt wieder für den Generalfeldmarschall Moltke, der nächsten Monat sein 90. Lebensjahr vollendet, durch's Land geschleppt. In einem Aufrufe wird gebeten, dem „Dankgefühl“ gegen den „Schlachtendenker“ mit — klingender Münze Ausdruck zu geben, „ein größeres Capital zusammenzubringen und solches dem gefeierten Feldherrn für wohlthätige Zwecke zur Verfügung zu stellen.“ Von „wohlthätigen Zwecken“ war bekanntlich bei der Bismarckspende auch die Rede; als aber das Geld beisammen war, da kaufte man

dem Fürsten Bismarck ein Rittergut! Als ob der sehr vielfache Millionär das nötig gehabt hätte! Ob etwas Ähnliches auch bei dieser Wollkospende wieder das Ende sein wird, wissen wir nicht; der Mann ist wohl reich genug und hat, soviel wir wissen, alsbald nach dem 70er Kriege als „dankbare Anerkennung“ seiner Verdienste von Staatswegen eine Million bekommen; wir meinen aber, nach allen Erfahrungen der letzten Jahre wäre es endlich an der Zeit, daß diese patriotische Vettelei von der Tagesordnung verschwinde. Wer übrigens zu einem wirklich wohlthätigen Zweck Geld übrig hat, der hat wohl daheim und in seiner nächsten Nähe immer Gelegenheit, sein Geld recht zu verwenden.

Von einem sparsamen Patrioten berichtet der Stuttgarter „Beobachter“ folgende ergötzliche Geschichte: „Kommt da irgendwo im schönen Schwabenlande die liebe Einquartierung — die sonst am Platze mit ganz wenigen Ausnahmen sehr gut aufgenommen ward — zu einem höheren Beamten, bekannt sowohl durch seine Gottesfurcht und seinen glühenden Patriotismus, als auch durch seine, weit über das gewöhnliche Maß gespickte Geldkassette, dem von Staatswegen eine ganze Flucht von Zimmern zur Verfügung steht, und was meinst Du, was er that? Du täuschst Dich, wenn Du glaubst, er hätte seine Einquartierung in irgend einer Wirtschaft untergebracht, das hätte ja Unkosten verursacht; nein, er ließ seiner Mannschaft den Untersuchungsarrest als Quartier anweisen, welche denselben, wenn auch mit saurer Miene, thatsächlich bezog. So geschah im Monat September 1890.

Ein recht charaktervoller Mann muß der eben in Mailand zum Protestantismus abgefallene Priester Dr. theol. Marsilli sein! In seiner Rede beim Uebertritt sagte er u. A.: „Es ist wahr, daß ich bis vor 3 Tagen noch Messe gelesen und Beichtvater war, aber ich habe niemals an das geglaubt, was ich sagte.“ Er ist also Zeit Lebens ein elender Heuchler und gesinnungsloser Lump gewesen. Wir beneiden Niemand um die kostbare Acquisition dieses auserlesenen Ehrenmannes. — „Wenn der Papst seinen Garten jätet, so wirft er uns die Spreu herüber,“ sagte Napoleon I. — Obiges entnehmen wir dem „Bayerischen Vaterland.“ Wir haben jedoch noch darauf zu antworten. Wenn Herr Dr. Marsilli jetzt endlich den Irrthum seines Lebens bekennt und offen damit hervortritt, so ist das doch jedenfalls ein offenes und charaktervolles Bekenntniß. Es mag in Italien wohl sonst noch Pfaffen geben, die auch niemals glauben, was sie sagen und dabei doch ruhig weiter amtiren und Messe lesen. Diese frommen Brüder wären dann doch noch etwas schlimmer als der Dr. Marsilli.

Die amerikanischen Schießversuche gegen Panzerplatten aus französischem Nickelstahl ergaben überraschende Resultate; die Geschosse zersprangen an ihnen, ohne die Platten zu verlegen, während alle anderen Stahlplatten abblättern, zersprangen und schließlich durchbohrt wurden. Der Marineminister erklärte, der Nickelstahl müsse eine Revolution in der Schiffspanzerung hervorbringen. (Schon wieder? Da kommt man ja aus den Revolutionen gar nicht mehr heraus, bis man erst in die richtige amerikanische Revolution hineinkommt.)

Krabbenstreckers Ansichten.



Segnete Mahlzeit! Zehrer Herr Reform! Unwillkürlich mußte ich „Segnete Mahlzeit“ ausrufen, als ich in die „Deutsche Frauen-Zeitung“ folgenden Küchenzettel las:

Einfache Küche.

Sonntag: Brühsuppe mit Eiergräupchen. Gefüllte Hammelbrust, Kartoffeln, geschmorte Pfäuten, Kartoffelschubding mit Fruchtsoße. Abends: Das Suppenfleisch von Mittag mit Kartoffeln ausgebraten und Soße darüber.

Montag: Gebrannte Mehlsuppe Weiße Rüben mit Becht. Abends: Butterbrot, Warmbier.

Feine Küche.

Dienstag: Suppe mit Blumenkohl-Purée. Ragout-fin in Coquillenscalen. Hirschrücken mit Kruste, Selleriesalat, Avritojen. Dunsterème von Vanille. Abends: Pavlovaschnitzel.

Mittwoch: Klare Suppe mit verlorenen Eiern. Kalbfleisch mit Reisbrand und Kräuterjus. Fasanenbraten. Preiselbeeren mit Schlagjahne angerührt. Artichoten. Apfelstrudel. Abends: Brot, Butter, Eier, Braten- und Geflügelreste. Kal in Gelee, verschiedene Käse, Rettig.

Donnerstag nochmal! Mit sowat dürste mir mein Feldweibel nich kommen, oder ich sagte ihr: Karline! Wo hast Du det Feld zu die Schnippelei her? Aber, Gott sei Dank, dafür is meine Dlle zu vernünftig. Wir kochen Traupen, Früge, Fries, Bohnen, Erbsen, Linsen und Kartoffeln und dazu een Stückken Fleesch oder Speck, dabermitt sind wir zufrieden. Ich bedanke mir for Ragout-fin in Krokodillenschalen, Fasanenbraten und besonders for verlorene Eier. Jetzt, wo die Eier so djeier sind, da soll man ooch noch verlorene Eier essen! Nu brate mir Gener eenen Storch, oder ich lache mir'n Knast. Det is ja die reene Ferienkolonie. Et heeßt doch, det wir unser tägliches Brot verdienen sollen, aber Hirschrücken mit Kruste, verlorene Eier und Dunsterème von Vanille — det jeht mir über meinen bürgerlichen Dunstkreis.

Ergebenst

Krabbenstreckter.

Jammer einer Reblaus.

O wie schlecht sind doch die Menschen Und wie neidisch ist die Welt, Dass man uns das Bischen Saugen An dem Rebstock so vergällt.

Welche scheusslichen Substanzen Giesst und streut man auf uns ein! Pfui! was roch ich! — Pfui! was schluckt' ich! —

Wer möcht' da noch Reblaus sein!

Sind doch solche Grausamkeiten Meinem Vetter sogar fremd, Der der Menschheit Kopf bewohnt, Denn er wird nur ausgekämmt.

Darum bin ich fest entschlossen: Fort mit dieses Lebens Pein, Ich verlasse meinen Rebstock, Will 'ne andere Laus jetzt sein.

(Nebelspalt.)

Ein gelehrter Papagei.

Um das Jahr 1500 kaufte der Cardinal Astartius zu Rom für 100 Goldstücke einen Papagei, der das ganze Vaterunser ohne Stocken und ganz deutlich hersagte. Es giebt aber auch Menschen, die das Vaterunser herplappern ohne Gedanken, ohne Sinn und Verstand — gerade wie ein Papagei.

Fährich Freiherr Hugo v. Kanonenstiefel an den Fährich Freiherrn Kuno v. Klapperbein.



Cheer ami!

Würde ich Dir rathen, Urlaub zu nehmen, welcher jezt nach Manöver zweifelsohne zu erhalten ist, und uns hier in unserer jünnen Residenz zu besuchen. Wenn auch Berliner Tageblatt's-penny-a-liner scribbelt, daß in dem kleinen Nest nicht los sei, ich sage Dir, jezt ist was los und zwar famos! Fragst Du — was ist los? Antwort — Circus ist los! — Also Reserat — Damen vorzüglich! Elegante Erscheinungen, großartige Toiletten, noch großartigere Leistungen und allergrößartigste Schönheiten. Ballet sage ich Dir — der reine Feenwald. — Famoser Ausdruck! Dann zweitens: Pferde. Oho, lieber Kuno, wir sind doch was gewöhnt! Wir kennen doch Pferde! Aber hier habe ich außer Monocle noch Opernglas gebraucht, um satt sehen zu können. Der eine Faul stirbt nach hinterlistigem Schuß so natürlich — so prachtwoll — da möchte man vor Nührung mit todt sein. Dann die Turner am Neck. Den Donner, wir können doch auch turnen, aber jezen Jebrüder Stephan sind wir die reinen Briefbeschwerer. Nun erst die Anstleigh-Truppe. Die Kerle habe Beene wie Tintenfische und machen ihre Deubelscascaden wie der Deubel. Strampelbruderleistung erster Güte. Sodann die Clowns. Das ist rein zum Purzeln! Der eine Clown hat ein dreifirtes Schwein, ich sage Dir, das ist ein Capitalvieh, jelehrt bis in die Pechhütte, müßte eigentlich den Doctortitel honoris causa erhalten. Also Facit meines Schreibens ist: Hierher kommen und Circus Corty-Althoff besuchen. Ins Theater jehen wir jezt nicht, das haben wir noch den ganzen Winter, solange Circus da ist, muß Circus besucht werden. Ich von meinem Standpunkt sehe auch viel lieber Clowns, Pantomimen, dreifirte Pferde, Hunde und Schweine, als Torquato Tasso, Iphigenie und Sakuntala. — Ceterum censeo: Reise schnell hierher und thue Feld in Deinen Beutel — Du bekommst, notabene, beim Circusrestaurant Schelle vorzügliche Speise und jöttlichen Tranf.

Mit Fruß Dein Hugo.



Heini: „Jät seet vör eenigen Dagen in'n Omnibuszug nah Dsnabrück un da wöören oof so'n paar Grönsnabels van Reiseunkels, de schimpten up de Ijherbahn, dat se so langjam föhren deh un seggten, dat kôm vant' Torfheizen.“

Jidi: „Mein Gott! da ward jo up kiene Maschine siet Jahr un Dag kien Torf mehr heizt.“

Heini: „Dat heij id jüm oof seggt. Jät säh, de Torf weer bi dat natte Jahr veel to dühr. — „Ja,“ seggte de eene Reiseunkel, „wenn der Torf zu theuer ist, womit heizen sie denn jetzt die Lokomotive?“

Jidi: „Wat sähst Du da?“

Heini: „Jät säh, Herr Commis, säh id, de Maschine ward mit de affgelopenen Fahrkarten heizt, de de Schaffner bi jeder Stattschon insammelt.“

Jidi: „Wat säh he denn da?“

Heini: „Alle Reisenden lachden — aber de Reiseunkel höl sien Torfsnut.“

Vermeintliche Verrücktheit.

Der Abbé von Wignon litt stark an Schnupfen und der Arzt gab ihm den Rath, ein heißes Glas Grog zu trinken. „O Gott,“ jammerte der fromme Mann, „ich habe zeitlebens meiner Gemeinde und meiner Haushälterin Enthaltsamkeit von allen geistigen Getränken gepredigt und sollte jetzt selber . . . Die gute, alte Josephine würde die Hände über dem Kopfe zusammenschlagen, wenn ich heißes Wasser zum Grog verlangte!“

„Verlangen Sie doch heißes Wasser zum Rasiren!“ rieth der Arzt, Monsieur Fibou, und der Geistliche befolgte den klugen Rath. Nach einer Woche kommt der Doctor wieder am Pfarrhause vorüber, und da er die Haushälterin Seiner Hochwürden gebeugt und finsterblickend auf der Schwelle stehend sieht, so fragt er:

„Wie geht's dem Herrn?“

„Ist verrückt geworden!“ erwiderte die Alte in zornigem Schmerz.

„Wieso?“

„Rasirt sich täglich mindestens zwölf Mal!“ (Cont'd)

Ein zärtlicher Gatte.

Gast (im Restaurant): „Kellner, da haben Sie mir ein Rebhuhn gebracht, das ist so zäh, daß man Fuchszähne haben müßte, um damit fertig zu werden. Bringen Sie mir ein Papier, daß ich's meinem Polli mitnehmen kann.“

(Zu Hause.) „Siehst Du, Weiberchen, wie ich immer an Dich denk' — da hab' ich Dir ein Rebhuhn mitgebracht, weil ich weiß, daß Du's so gerne isst.“

Ein Neugieriger an die Redaktion des Blattes.

Werthe Redaktion!

Die Heilsarmee scheint nach mehreren gescheiterten Versuchen noch einmal in größerem Maßstabe ihr Glück in Deutschland erproben zu wollen. Verzeihen Sie einem Unwissenden, wenn er sich erlaubt, Ihnen in Bezug auf diese Armee einige Fragen vorzulegen, welche entweder von Ihnen selbst oder von Ihren Lesern beantwortet werden können.

Welche Vorkenntnisse braucht man zum Eintritte in die Armee? Ist es wahr, daß man dazu ein ausreichendes Heulsorgan besitzen muß? Sind schon viele Mitglieder der Heilsarmee geheilt worden? In welchen Irrenanstalten? Muß jedes Mitglied ein bestimmtes Instrument blasen oder spielen können? Genügt es, trommeln zu können? Wenn ja, sind noch viele Trommelstellen frei? Werden Kinder unter 10 Jahren aufgenommen und bezahlen sie beim Eintritt in die Versammlungen nur die Hälfte? Wie ist es mit dem Avancement? Muß der Uebergangene seinen Abschied nehmen, bekommt er Pension? Weshalb ist der General Booth noch nicht Feldmarschall geworden? Würde er sich selbst dazu ernennen oder bedarf er zu diesem Zwecke einer überirdischen Vision?*)

Vorläufig habe ich nichts weiter auf dem Herzen.

Mit Gruß
Ein Neugieriger.

*) Ann. d. Red. Wir haben leider keinen Bekannten in der Heilsarmee, jedoch haben wir Ihre sämtlichen Fragen sofort an General Booth telegraphirt. Sollte er nicht die Antworten bald senden, so hat es an unserem guten Willen nicht gelegen.

Kindliche Frage.

Die kleine Anna befand sich mit ihrer Tante zum ersten Mal auf einem Bauernhof und sah zu, wie man die Schweine fütterte. Mit verwunderten Augen betrachtete sie eine Zeitlang die jungen Schweinchen, dann legte sie sich ihre Hand auf ihren Lockenkopf und sagte nachdenkend:

„Tante!“

„Was, mein Herz?“

„Werden allen Schweinchen die Schwänzchen gewickelt?“

Durch die Blume.

Gast: „Warum nennen Sie mich denn mit einem Male immer Herr Bergwerksbesitzer?“

Wirth: „Weil Sie schon solch' große „Zeche“ haben!“

Anzeigen

Königl. Sächsische Landes-Lotterie.
100 000 Loose, darunter 50 000 Gewinne im Betrage von 500 000, 300 000, 200 000, 150 000, 100 000, 60 000, 50 000 Mk. rc.
Loose, das $\frac{1}{10}$ zu Mk. 4.20, das $\frac{1}{5}$ zu Mk. 8.40, das $\frac{1}{2}$ zu Mk. 21 und das $\frac{1}{1}$ zu Mk. 42 empfiehlt die conc. Collection
Otto Wulff,
Oldenburg i. Gr., Bahnhofstr. 18.

Möllner Sauerbrunnen.

Natürliches Mineralwasser der Hermanns-Quelle in Mölln i. L. Wohlgeschmeckendes, heilkräftiges Erfrischungs-Getränk ersten Ranges.
Niederlage in Oldenburg bei **Joh. Neunaber,** Bierhändler, Kurwiedstr. 8.

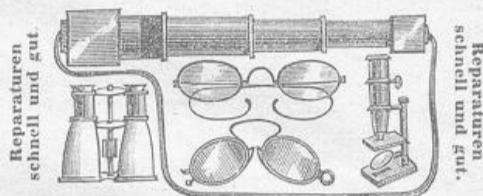
Circus Corty-Althoff.

Oldenburg, Pferdemarktplatz.

Jeden Tag, Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Große Vorstellung.

U. a.: Auftreten der Luftgymnastikerin **Mlle. Marie. Champion,** engl. Springpferd, ger. von Herrn Künzler. Herr **Angelo, Jockey.** Fräulein **Adele Rossi,** Parforcereiterin. Die **doppelte hohe Schule,** ger. von Fräulein **Adele** und Herrn **Pierre Althoff.** **Sistor.** Fest aus dem 16. Jahrhundert. Alles Uebrige die Plakate.



Brillen und Kneifer

fertige nach ärztl. Vorschrift, richtig sitzend, mit 1a. Qual. **Rathenower** Gläser an:

in Gold (Double) 8 Mk.

„ Goldbronce (neu) 3 Mk. u. 4 Mk.

„ Nickel 3 Mk. u. 4 Mk.

„ Silber, kräftig, 6.50 Mk.

(event. mit Kork- od. Schildpattunterlage).

V. ECKERT, Optiker, Buchstr. 51, Bremen.

(Vormals b. Herrn W. Trute thätig.)

Battermann's Gasthof

„Zur Stadt Oldenburg“

in Hannover, kl. Packhofstrasse 11.

Logis mit Kaffee von 1 Mk. bis 2 Mk.

NB. Allen Oldenburgern und resp. Reisenden bestens empfohlen durch Arnold Schröder.

Bremen SCHUPP'S HOTEL, Bremen

An der Weide 19, dem Bahnhof u. Panorama gegenüber.

Logis incl. Frühstück 2 u. 2.50 Mk.

Allen Reisenden bestens empfohlen.

W. Schupp.

Netto 9 $\frac{1}{2}$ Pfund!

Versandt franco gegen Nachnahme:

Rohe Kaffee's.

Afrik. Perl-Mocca Mk. 12.50

Campinas „ 12.75

Plant. Ceylon „ 14.—

Gelber Java „ 15.—

Perl-Plant.-Ceylon „ 16.—

Gold-Java „ 16.—

Gebrannte Kaffee's von Mk. 16—19.

Echt Chines. Thee's, per Pfd. Mk. 2—6.

Holländ. Cacao, per Pfd. Mk. 3.—.

Vertreter gegen Provision

überall gesucht.

F. Volger Nf. B. W. H. Leder

Hamburg

Bartelsstrasse 8—10.

Die in Detmold täglich erscheinende Lippische Landeszeitung

[unparteiisch]

foftet incl. dreier werthvoller Beilagen

„Illustrirtes Sonntagsblatt“ (8 Seiten),

„Mittwochsbeilage“ (4 Seiten) und „Der Landwirth“ (4 Seiten)

nur **Mk. 1.60 pro Quartal.**

Die „Lippische Landeszeitung“ ist das verbreitetste Blatt im Fürstenthum Lippe und wird auch in den benachbarten westfälischen Districten sehr viel gelesen. Auflage bereits 6000. Annoncen kosten pro Zeile nur 15 Pf.

Detmold. Der Verlag.